



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2007

"Erfahrung" und "Vermessung" der Welt in der frühen Neuzeit

Kiening, Christian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92830>
Book Section

Originally published at:

Kiening, Christian (2007). "Erfahrung" und "Vermessung" der Welt in der frühen Neuzeit. In: Kiening, Christian; Glauser, Jürg. Text - Bild - Karte: Kartographien der Vormoderne. Freiburg im Breisgau: Rombach Verlag, 221-251.

S 1610953 LIT L 2.29

ROMBACH WISSENSCHAFTEN · REIHE LITTERAE

herausgegeben von Gerhard Neumann und Günter Schnitzler

Band 105

Jürg Glauser/Christian Kiening (Hg.)

Text – Bild – Karte

Kartographien der Vormoderne

ROMBACH  VERLAG

UNIVERSITÄT ZÜRICH
DEUTSCHES SEMINAR

›Erfahrung‹ und ›Vermessung‹ der Welt in der frühen Neuzeit

I

Der Held des 1509 in Augsburg erschienenen Prosaromans *Fortunatus* macht nicht nur sein Glück in der Welt, er lernt diese auch kennen: durch ausgedehnte Reisen, für die der Verfasser zum Teil auf zeitgenössische Itinerarien zurückgriff. Fortunatus bereist, getrieben von *curiositas*, das christliche Europa wie den heidnischen Orient und erweist sich damit als Paradigma der frühneuzeitlichen Phantasie, über Raum verfügen, die Welt durch Rationalität beherrschen zu können.¹ Diese Phantasie zeigt sich am deutlichsten dort, wo Unzugängliches zugänglich wird. Als nördlichsten Punkt seiner ersten Europa- und Orientreise besucht Fortunatus, wie zahlreiche andere (literarische) Pilgerreisende vor ihm, das in Irland situierte Fegfeuer des Heiligen Patricius. Trotz Warnung verliert er sich mit seinem Begleiter in der geheimnisvollen Höhle und wird gerettet nicht durch das direkte Eingreifen Gottes, an den er sich wendet, sondern durch einen kundigen alten Mann, der vor Jahren die Höhle mit Schnüren ausgemessen hat und nun mit Hilfe eines unspezifizierten Instruments – und gegen eine beträchtliche Summe Geldes – die schon fast Verhungerten ausfindig macht.² Die Erfahrung des Helden betrifft nicht die ins Diesseits vorgezogene Begegnung mit dem Jenseits und nicht die heilstopologische Grenzüberschreitung. Sie betrifft die Grenzen der Orientierung, der Kontrolle, der Berechenbarkeit. Das *grauen*, das Fortunatus erwartet hat (444,30), stellt sich nicht ein aufgrund von reli-

¹ Jan-Dirk Müller, ›Curiositas‹ und ›Erfahrung‹ der Welt im frühen deutschen Prosaroman, in: Ludger Grenzmann und Karl Stackmann (Hg.), *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, Stuttgart 1984 (Germanistische Symposien. Berichtsbd. 5), S. 252–271.

² *Romane des 15. und 16. Jahrhunderts*. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten, hg. von Jan-Dirk Müller, Frankfurt a.M. 1990 (Bibliothek der Frühen Neuzeit I), S. 447, Z. 5–11; zur Episode auch Müller (s. Anm. 1), S. 256f., 259; Bernhard Jahn, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaezählungen*, Frankfurt a.M. u.a. 1993 (Mikrokosmos 34), S. 314–316.

giös konnotierter Unheimlichkeit. Es ergibt sich aus dem Verlust des Zeiteinns (446,14–16). Das Wunderbare ist rationalisiert, seine Bewältigung ein technisches Problem, die göttliche Instanz bleibt zwar semantisch präsent, ihre Wirksamkeit aber ungewiß. Die vom Fegfeuer ausgehende Gefährdung wird zu einer der Ökonomie: Das Verschwinden der beiden Pilger hätte dem Abt, der die Höhle als Tourismusattraktion vermarktet, eine empfindliche Umsatzeinbuße beschert (447,11–14).

Die kritische Perspektive, die Sebastian Brant auf eine zunehmend an Bedeutung gewinnende Meßkunst gerichtet hatte, welche, nicht in der Lage, das menschliche Lebensende anzugeben, nur sehr beschränkt der Lebens- und Weisheitshilfe dienen könne³, diese Perspektive fehlt auch im *Fortunatus* nicht ganz. Zwar folgt auf das die Grenzen des Verfügbaren markierende Irlandabenteuer die Fortsetzung der ihrerseits durch genaue Entfernungsangaben markierten Europareise. Auch vervollständigt eine zweite Reise das Weltwissen des Helden. Doch zeigt sich die Fragilität der Verbindung von Reichtum, Ansehen, Glück, Welterfahrung und Weisheit spätestens dort, wo sie nicht zu bewahren ist: in der nächsten Generation. Die *curiositas* des Protagonisten, die dem Roman die Integration von Welt und Fremde erlaubt, bleibt eine zwiespältige, weil sie immer wieder auch das Ausgreifen auf ein illegitimes Wissen, das Eindringen in göttliche Geheimnisse implizieren konnte.⁴ Der Dr. Johann Faust der *Historia* von 1587, die am Beispiel Nürnbergs die quantitative Inventarisierung eines Weltausschnitts vorführt⁵, will von einem seiner teuflischen Geister temporär in die Hölle geführt werden, auf daß er deren *Qualitet / Fundament vnd Eysenschaft / auch Substantz möchte sehen / und abnehmen*.⁶ Der Wunsch wird ihm erfüllt, doch nur im Traum. Der Teufel veranstaltet ein *Affenspiel*, das Faust intensive Erlebnisse

vorgaukelt: Von einer grausigen Begegnung in die nächste gestürzt, erfährt er zwar die Tiefe der Hölle, aber keinen exakten Eindruck ihrer Dimensionen. Auch verschafft er sich durch Luftreisen und Himmelsfahrten Überblick über die Welt, doch die »bis an die Grenzen des Kosmos ausgedehnte Empirie«⁷ führt zu keiner Befriedigung. In dem Maße, in dem Zweifel an der Wirklichkeit der erlebten Höllenfahrt bleiben, bleibt auch die fortwährende Faszination des Gelehrten angesichts der Hölle erhalten. Sie wird sich – im *Ander theil der Historia* von 1593 – auf Fausts Famulus Wagner übertragen.

Was hier als protestantisches Negativexempel einer alle Grenzen sprengenden *Vermessenheit* und einer sich dem Verderben ausliefernden Wißbegierde fungiert, kann in anderen Zusammenhängen von seinen moralischen Implikationen befreit sein – und wird es im Laufe der folgenden Jahrhunderte zunehmend werden. Im gleichen Jahr, in dem in Frankfurt das Faustbuch im Druck erscheint, hält der junge Galileo Galilei in Florenz eine Rede vor der Akademie, in der er die schon im 15. Jahrhundert diskutierte Topographie der Hölle Dantes aufgreift. Aus den Angaben der *Divina Comedia* konstruiert er unter Zuhilfenahme allgemeiner mathematischer Grundsätze die geometrischen Dimensionen der Hölle bis hin zu ihren einzelnen Kreisen, Gestalt und Größe des Höllenfürsten Luzifer, ergänzt am Ende durch eine Rekonstruktion von Dantes Weg. Das Unternehmen ist so wenig ironisch gemeint wie die über hundert Jahre älteren Ansätze des Nicolaus Cusanus, alles Existierende als Meß- und Wägbares zu begreifen: die Zeit mit Hilfe einer Wasseruhr, das Datum des Jüngsten Gerichts mit Hilfe zahlensymbolischer, von der Person Christi ausgehender Berechnungen.⁸ So wie sich hier mit der Messung zugleich die Möglichkeit einer Erfahrung (der Schöpfung, des Kosmos, Gottes) eröffnet, so sind auch in Galileis Blick auf Dante geometrisch Meßbares und itinerarisch Erfahrbares aneinandergekoppelt. Doch zeichnet sich in der *Vermessung der Hölle Dantes* die mit einem neuen

³ Sebastian Brant, Das Narrenschiff. Nach der Erstausgabe (Basel 1494) mit den Zusätzen der Ausgaben von 1495 und 1499 sowie den Holzschnitten der deutschen Originalausgaben, hg. von Manfred Lemmer, Tübingen ³1986 (Neudrucke deutscher Literaturwerke N. F. 5), cap. 66 (»von erfahrung aller lant«).

⁴ Vgl. jetzt Klaus Krüger (Hg.), *Curiositas. Welterfahrung und ästhetische Neugierde im Mittelalter und früher Neuzeit*, Göttingen 2002 (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 15).

⁵ *Roman des 15. und 16. Jahrhunderts* (s. Anm. 2), S. 909, Z. 14–25 (übernommen weitgehend von Hans Sachs): »Diese Statt hat 528. Gassen/ 116. Schöppfbrunnen/ 4. grosser Thor/ vnd 2. kleiner Thörlin/ 11. steinern Bruocken/ 12. berge/ 10. geordnete Märckt/ 13. gemeiner Badstuben/ 10. Kirchen darinn man predigt. In der Statt hat es 68. Mühlräder/ so das Wasser treibt/ 132. Hauptmannschaft/ 2. grosse Ringmawrn vnd tieffe Gräben/ 380. Thüme/ 4. Pasteyen/ 10. Apotheken/ 68. Wächter/ 24. Schützen oder Verträge/ 9. Statknecht/ 10. Doctores in Jure/ vnd 14. in Medicina.«

⁶ Ebd., S. 892, Z. 7f.

⁷ Ebd., S. 1401 (Nachwort).

⁸ Nicolaus Cusanus, *Idiota de staticis experimentis*, hg. von Ludwig Baur, in: *Opera omnia*. Bd. 5, 2. Aufl., Heidelberg 1983, S. 217–241; deutsche Übersetzung (von Hildegund Wenzel-Rogner): Nikolaus von Cues, *Der Laie über Versuche mit der Waage*, Leipzig ²1944 (Schriften des Nikolaus von Cues 5); vgl. Carlos Alberto Campos, Martin Behaim and the scientific attitudes of the Nürnberg intellectual milieu, in: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1991, S. 45–53, hier S. 47f.; Katalog: Horizonte. Nikolaus von Cues in seiner Welt. Trier 2001, S. 111–114, 131 (Marc-Alicio Aris); *Coniectura de ultimis diebus*, hg. von Paul Wilpert, in: *Opera omnia*. Bd. 4, Heidelberg 1959, S. 91–100; s. Klaus Reinhardt, Christus – Richter der Lebenden und der Toten, in: *Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft* 23 (1996), S. 89–111, hier S. 103–107.

Typus empirischer Wissenschaften einhergehende Ausdifferenzierung schon ab. Eine Allgemeingültigkeit beanspruchende Methode und eine im Visi-nären gegründete Erfahrung sind nur mehr in der Inszenierung einer Übergangszone von Dichtung und Wissenschaft vereinbar: »Die pseudo-wissenschaftliche Jugendtorheit Galileis ist ein Dokument des Anfangs und des Endes zugleich: des Anfangs, insofern es die Mittel, über die dieser Geist verfügte, gleichsam auf der Suche nach ihren neuen Gegenständen zeigt; des Endes, insofern es die ästhetische Absurdität der Wissenschaftlichkeit und die wissenschaftliche Indifferenz des Pöchtischen demonstriert.«⁹

Verbunden sind, trotz aller Verschiedenheit, der anonyme *Fortunatus* und Galileis *Vermessung* durch die in der Geometrisierung implizierte Homogenisierung des Raumes, durch die Phantasie universaler Rationalität und durch die Inszenierung diskursiver Interferenzen. Wo der literarische Text sich Prinzipien der Reisebeschreibung und Modalitäten der Vermessung zu eigen macht, dehnt der wissenschaftliche sein Anwendungsgebiet auf das Imaginäre und die Literatur aus. Beide sind sie damit Zeichen eines intensiven Experimentierens in und mit dem Spannungsfeld von Erfahrung und Vermessung. Diese wiederum erweisen sich an Texten wie den vorliegenden als Größen mehrfacher Valenz, oszillierend zwischen Beschreibungssprache und Gegenstandssprache. Makrohistorisch repräsentieren sie Elemente eines – retrospektiv erkennbaren – Prozesses, der längerfristig das Verhältnis zwischen traditionsgestütztem und empirischem Wissen zugunsten des zweiten umwertet. Mikrohistorisch repräsentieren sie semantische Kategorien und Felder, die es mit Imaginationen, Demonstrationen und Ostentationen, mit Geltungsaussagen und Aushandlungsformen zu tun haben, deren Rolle im makrohistorischen Prozeß erst der Klärung bedarf. Nicht immer entspricht dem *Insistieren auf Erfahrung* ein Akzentuieren tatsächlichen empirischen Wissens. Nicht immer geht die *Betonung mathematischer Exaktheit* mit einer tatsächlichen Homogenität der beschriebenen Räume und Zeiten einher. Es gilt die Semantiken genauer in den Blick zu nehmen, an denen sich die Interferenz der beiden Kategorien konkret beobachten läßt. Ich konzentriere mich auf Reiseberichte, Karten, Kartenerklärungen und Kosmographien.

⁹ Galileo Galilei, Due Lezioni all'Accademia Fiorentina circa la Figura, Sito e Grandezza dell'Inferno di Dante, in: Galileo Galilei, Le Opere. Edizione Nazionale. Bd. 9, Florenz 1899, S. 29–57; Siderius Nuncius. Nachricht von neuen Sternen [...], hg. und eingeleitet von Hans Blumenberg, Frankfurt a.M. 1965 (Sammlung Insel 1), S. 229–248, hier S. 229f.

II

Der Komplex »Erfahrung« ist in den frühneuzeitlichen Texten verknüpft mit Betonungen der Augen- und Sinneswahrnehmung, der Augenzeugenschaft und des Dabeigewesenseins, mit Bewegungen im Raum, Situationen der Nähe und Formen praktischen Wissens.¹⁰ Der Komplex »Vermessung« impliziert mathematische und physikalische Berechnung im allgemeinen, astronomische, geometrische, topographische und kartographische Verzeichnung im speziellen – bezogen auf den Kosmos, die Welt oder Weltausschnitte (bis hin zur »gezählten Frömmigkeit«), die Dimension des Raumes oder die der Zeit.¹¹ Die jeweilige Bedeutung der beiden Komplexe braucht hier nicht im Detail nachgezeichnet zu werden, zu allgegenwärtig ist, und dies durch verschiedene Texttypen, pragmatische wie theoretische, hindurch, die Rhetorik der Empirie einerseits, die Modellhaftigkeit der Geometrie andererseits. Interessant sind indes die Verflechtungen, die Wechselspiele von Annäherung und Differenzierung, die ein Diskussionsfeld sichtbar machen, das kritische wie affirmative Positionen umgreift.¹² Sebastian Brant gibt in seinem Narrenschiff dem Kapitel 66 den Titel *von erfahrung aller lant* und zeigt einen Narren bei der Vermessung der Welt (Abb. 1). Im Text ist sowohl auf die Tätigkeit rastloser Bewegung wie auf diejenige sinnloser

¹⁰ Zum frühneuzeitlichen Erfahrungsbegriff Hans Bayer, Sprache als praktisches Bewußtsein. Philosophisch-wissenschaftliche Terminologie und Sprachhandlung bzw. konkrete fachliche Praxis, in: Zs. für deutsche Philologie 93 (1974), S. 321–342, hier S. 321–329; Friedrich Kambartel, Erfahrung und Struktur. Bausteine zu einer Kritik des Empirismus und des Formalismus, Frankfurt a.M. 1968, S. 50–86; ders., Art. »Erfahrung«, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie 2 (1972), Sp. 609–614.

¹¹ Zur Entwicklung der mathematischen Wissenschaften Alistair C. Crombie, Von Augustinus bis Galilei. Die Emanzipation der Naturwissenschaft (engl. 1959), München 1977 (dtv WR 4285), S. 354–398 u. ö.; Marie Boas, Die Renaissance der Naturwissenschaften 1450–1630 (engl. 1962), Nördlingen 1988 (Grenio 10/20 78), S. 216–259; zur Entwicklung kartographischer Wahrnehmung Svetlana Alpers, Kunst als Beschreibung. Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts (engl. 1983), Köln 1998; Christine Buci-Glucksmann, Der kartographische Blick der Kunst (frz. 1996), Berlin 1997. Eine Rekonstruktion der Semantiken der Faktizität (z.B. anhand der Entstehung der doppelten Buchführung) unternimmt Mary Poovey, A History of the Modern Fact. Problems of Knowledge in the Sciences of Wealth and Society, Chicago/London 1998. Die Herausbildung eines neuen globalen Bildes der Erde verfolgt Jean-Marc Besse, Les grandeurs de la Terre. Aspects du savoir géographique à la Renaissance, Paris 2003.

¹² Vgl. Jan-Dirk Müller, »erfahrung« zwischen Heilssorge, Selbsterkenntnis und Entdeckung des Kosmos, in: Gerhild Scholz Williams und Lynne Tatlock (Hg.), Literatur und Kosmos. Innen- und Außenwelten in der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts, Amsterdam 1986 (Daphnis 15,2/3), S. 307–342, hier S. 313, 317–321.



Abb. 1: Sebastian Brant, *Das Narrenschiff* (1493)

Berechnung Bezug genommen; beide liefern sich dem Oberflächlichen, Äußerlichen und Unwichtigen aus und verfehlen die nur durch Selbsterkenntnis, Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit zu erwerbende Weisheit. Andere werden Brant in seiner Perspektive folgen – zum Beispiel sein lateinischer Übersetzer Jakob Locher, der, nun unter dem Titel *De geographica regionum inquisitione*, den Glauben der Mathematiker, das Wissen der Alten (Plinius, Ptolemäus) verbessern und die Welt immer genauer vermessen zu können, als Wahn (*superstitio*) hinstellt, ohne aber am Ende die mit einem Seitenblick gestreifte Entdeckung einer Neuen Welt moralphilosophisch zu taxieren: »Ferdinand, der König des abendländischen Westens, entdeckte unlängst auf hoher See zahllose Völker.«¹³ So läßt sich die gleiche Sache auch ins Positive wenden. »Erfahrung« und »Vermessung« treffen dann zusammen im Interesse von Naturkundlern, Geographen und Kosmographen an der Empirisierung, der Rationalisierung und der Verallgemeinerung: Das jeweils Beobachtete, Erfahrene oder Gemessene wird mit der Dignität faktischer Wahrheit versehen und als Grundlage einer Erkenntnis verstanden, die wiederum jenseits des Einzelfalls liegt. Erwiesen wird die Allgemeingültigkeit des Singulären – oder zumindest behauptet: Diskursive Strategien erzeugen Authentizität (im Text und des Textes) und lassen den Leser am Erfahrungsprozeß partizipieren, indem sie ihm die Möglichkeit geben, räumliche oder zeitliche Bewegungen nachzuvollziehen oder in den Raum der Vorstellung zu überführen.¹⁴

¹³ Nina Hartl, *Die »Stultifera Navis«*, Jakob Lochers Übertragung von Sebastian Brants »Narrenschiff«, Bd. 1.2 Teiledition und Untersuchung, Münster u.a. 2001 (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 1), S. 180, cap. 66, Z. 33f.: »Hesperiae occiduae rex Ferdinandus in alto / Acquire nunc gentes reperit innumeras«; vgl. auch Dieter Wuttke, *Humanismus in den deutschsprachigen Ländern und Entdeckungsgeschichte 1493–1534*, in: *Pirckheimer Jahrbuch* 7 (1992) [Die Folgen der Entdeckungsreisen für Europa], S. 9–52, hier S. 31f.; zu den diskursiven Kontexten jetzt Christine R. Johnson, *Bringing the World Home: Germany and the Age of Discovery, 1492–1580* (im Druck).

¹⁴ Die verschiedenen Möglichkeiten stehen in der gleichen Zeit nebeneinander. Georg Wickram entwirft in seinem *Ihr Reitend Pilger* (Straßburg 1556 und 1557) eine Pilgerreise, die weder ihr Ziel noch überhaupt die Ferne erreicht und gerade dadurch den Primat der Selbstbesinnung und die Idee des Lebens als einer christlichen Pilgerschaft zum Ausdruck bringt; eine Marginalie formuliert das Prinzip deutlich: »Im büchern kan man auch wandern« (Georg Wickram, *Sämtliche Werke*, Bd. 6, hg. von Hans-Gert Roloff, Berlin/New York 1972, S. 55). Theophrast von Hohenheim (Paracelsus) spricht demgegenüber von der Welt als einer »liberei«, wo es nötig sei, »das ein ietlicher sei ein cosmographus, ein geographus und hab seine folia mit füßen treten«, bevor er sie tatsächlich schriftlich festhalte (Das Buch von den tartarischen Krankheiten [1537/38], in: ders., *Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften*, hg. von Karl Sudhoff,

Unterschiede der Texttypen sind allerdings nicht zu verkennen. In Kosmographien, Topographien und Karten tritt die temporale Dimension hinter die spatiale und damit auch der Prozeß der Erfahrung hinter das Prinzip der Erfassung der Welt zurück. Das mit eigenen Augen Gesehene oder glaubhaft Gehörte herauszustellen wird zur Möglichkeit, die jeweilige Repräsentation einer geordneten Welt zu legitimieren und zu nobilitieren. Der Nürnberger Kartäuser Erhard Groß betont in seinem fragmentarisch erhaltenen *Geographischen Traktat* (1436), daß er das von Jerusalem und dem Heiligen Land Berichtete nicht aus eigener Anschauung kenne, aber eifrig Reisende befragt habe, *die do sein gewesen in dem gelobten lande und habens durch wandert als ferr, als das möchte gesein*; die Informationen dieser Reisenden habe er mit aus der Bibel und anderen autoritativen Quellen stammendem Wissen ergänzt.¹⁵ Durch solche und ähnliche Aussagen erweisen Texte ihre Nützlichkeit als Vermittler einer nicht nur allgemeinen, sondern konkret räumlichen Orientierung. Das gleiche gilt für Karten, und dies unabhängig davon, ob sie eher symbolisches oder eher empirisches Weltbild bieten: In der Ebstorfer Weltkarte soll die auf einer (allerdings riesigen) Fläche konzentrierte Sicht der Welt die Leser oder Betrachter potentiell in die Rolle von Reisenden versetzen, die sich mit Hilfe der Karte über die Gegebenheit des Wegs orientieren können.¹⁶ Zwei Jahrhunderte später kündigt der anonyme Autor einer deutschen Kosmographie, die um 1495 in Nürnberg als Begleittext zu einer ptolemäischen Karte erscheint, in einem Eingangsgedicht den Text me-

taphorisch als Schiff an, das den Leser durch kosmographisches und geographisches wie ethnographisches Wissen führe.¹⁷ Zur gleichen Zeit und in der gleichen Stadt spricht der Kartenhersteller Erhart Etzlaub in einer Erläuterung (*Register*) zu seiner Romwegkarte von der Erfahrung als einem anthropologischen Universale, auf das seine Karten reagierten: *Nachdem der mensch genaygt ist die landt vnd seltzame ding zu erfaren hab ich dise karten lassen aufgen darin man klerlich vindet wasser vnd stet*.¹⁸ Hans Holbein der Jüngere läßt auf der für den *Novus orbis regionum* des Simon Grynäus (Basel 1532) ausgeführten Weltkarte am unteren Rand einen sich zu den Säulen des Herkules hinbewegenden Wanderer erscheinen: Ludovico de Varthema, den weitgereisten Verfasser des berühmten und häufig aufgelegten *Itinerario* als autoritative Verkörperung einer Erfahrung, aus der wiederum die Kartendarstellung zu schöpfen vorgibt (Abb. 2). Varthema hatte in der Tat in der Widmungsvorrede zu seinem Reisebericht die genaue, auf eigenem Augenschein basierende Erforschung der Welt als Ziel seiner Reisen angegeben.¹⁹ In bezug auf die überseeischen Entdeckungen bleibt das Erfahrungsmoment selbst in den Kosmographien wirksam. Werden für die Alte Welt Stücke aus

Bd. 11, München/Berlin 1928, S. 15–121, hier S. 26f.). Hans Staden regt in seiner *Wahrhaftigen Historia* (Marburg 1557 u.ö.) den Leser an: »der spur folge er nach / Dem Gott hilfft / ist die welt nicht zuogeschlossen«; Faksimile: Hans Staden, *Wahrhaftige Historia* [...], hg. von Günter T.H. Bezenberger, Kassel-Wilhelmshöhe 1978, Schlußseite.

¹⁵ Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. VIII 16, f. 74^v–105^v, hier f. 75^v; vgl. Hans-Hugo Steinbock, Art. Groß, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. 2. Aufl., Bd. 3 (1981), Sp. 273–278, hier Sp. 276; Auszüge sind transkribiert durch Henrike Lähnemann (<http://homepages.uni-tuebingen.de/henrike.laehnemann>).

¹⁶ Die ältesten Weltkarten, hg. und erläutert von Konrad Miller. V. Heft: Die Ebstorferkarte, Stuttgart 1896, S. 8, Nr. 24: [mappa mundi] »non parvam prestat legentibus utilitatem. vianibus directionem rerumque viarum gratissime speculationis dilectionem«; vgl. den Beitrag von Cornelia Herberichs in diesem Band. Honorius Augustodunensis veranschaulicht in seinem als Reiseallegorie geordneten Traktat *De animae exilio et patria* die Geometrie mit der Weltkarte des Aratos, deren Aufzählung von Bergen, Städten und Flüssen an die Bewegung der Reise erinnern: »montes, urbes, flumina totius orbis enumerat, per quae itinerantes transire commemorat« (cap. VII); Text und Übersetzung bei Paul Michel, »Ignorantia exilium hominis«. Zu einem enzyklopädischen Traktat des Paul Michel, Honorius Augustodunensis, in: Martin H. Graf, Christian Moser (Hg.), *Strenarum lanx. Beiträge zur Philologie und Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Zug 2003, S. 117–143, hier S. 133.

¹⁷ Der »deutsche Ptolemäus« aus dem Ende des XV. Jahrhunderts (um 1490). In Faksimiledruck hg. mit einer Einleitung von Joseph Fischer, Straßburg 1910 (Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 13); vgl. Erwin Rosenthal, The German Ptolemy and its world map, in: *Bulletin of the New York Public Library* 48 (1944), S. 135–147; Michael Herkenhoff, Die Darstellung außereuropäischer Welten in Drucken deutscher Offizinen des 15. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 133–143.

¹⁸ Herbert Krüger, Des Nürnberger Meisters Erhart Etzlaubs älteste Straßenkarten von Deutschland, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 18 (1958), S. 1–286 und 379–407, hier S. 17. Faksimile des Registers in: [Béatrice Hernad,] *Die Graphiksammlung des Humanisten Hartmann Schedel*, München 1990, S. 120; Abdruck des Textes bei Nine Miedema, Erhard Etzlaubs Karten. Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Kartographie und des Einblattdrucks, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 71 (1996), S. 99–125, hier S. 113; zum Kontext auch dies., Die Nürnberger Humanisten und die »Germania illustrata«. Tradition und Innovation im Bereich der Geographie um 1500, in: Rudolf Suntrup, Jan R. Veenstra (Hg.), *Tradition und Innovation im Übergang zur Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. u.a. 2001 (Kultureller Wandel vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit 1), S. 51–72. Ein ähnliches Beispiel aus der gleichen Zeit, das Register des bayrischen Kammersehreibers Mathaeus Brätzl zu einer umfangreichen Karten- und Reisebuchsammlung, ist zitiert bei Hannes Kästner, *Fortunatus – Peregrinator mundi. Welterfahrung und Selbsterkenntnis im ersten deutschen Prosaroman der Neuzeit*, Freiburg i.Br. 1990, S. 103.

¹⁹ Ludovico Varthema, *Itinerario dallo Egipto alla India, a cura di Enrico Musacchio*, Bologna 1991; Ludovico de Varthema, *Reisen im Orient*. Eingeleitet, übersetzt und hg. von Folker Reichert, Sigmaringen 1996 (Freunde Kulturen in alten Berichten 2); zur Karte s. *Novus Orbis*. Edición fásimil del ejemplar rarísimo de la Real Colegiata de San Isidoro de León, León 1995, und Hildegard Frübis, *Die Wirklichkeit des Fremden. Die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*, Berlin 1995, S. 56–58.



Abb. 2: Simon Grynius, *Novus orbis regionum* (1532), Basel, Weltkarte von Hans Holbein (Ausschnitt)

Reiseberichten in objektivierter Perspektive, gelöst von der zeitlichen Bewegung der Reisenden, präsentiert, so werden für die Neue durch das ganze 16. Jahrhundert hindurch »die räumlichen Vorkommnisse in den (zeitlichen) Vorgang der Entdeckung eingeordnet« und mit der Person des Entdeckers verknüpft.²⁰ Trotz aller Differenzen bleiben dadurch die Grenzen zwischen den verschiedenen Texttypen fließend. So auch jene zwischen Reisebericht und Roman. In beiden Fällen verdoppelt sich die Repräsentation, indem es Protagonisten gibt, deren Reise- und Weiterfahrung durch Anlehnung an Itinerarien mit dem Anspruch auf Kartierung der Welt verbunden werden kann. Als erzählte und zugleich vorgeführte konstituieren sich »Erfahrung« und »Vermessung« hier im Spannungsfeld heterogener Semantiken und multipler Logiken; eine Auflösung des Einzelfalls im allgemeinen Prinzip bleibt aus. Unterschiede manifestieren sich häufig weniger in den Wahrheitsansprüchen und Beglaubigungsstrategien als in den textuellen Gewichtungen, zum Beispiel im Verhältnis zwischen der Erzählung protagonistenbezogener Handlungen und der Beschreibung handlungsunabhängiger lokaler Gegebenheiten. Jeweils konvergieren spatiale und temporale Aspekte zwar in der Person des Reisenden, der als Garant für die Wahrheit der Beobachtung und der Aussage fungiert. Doch kann im Reisebericht das Subjekt als handelndes in den Hintergrund treten. Im Indienreisebericht Balthasar Springers (Oppenheim 1509), der programmatisch gedoppelt *Meerfahrt und erfahrung* in den Titel setzt, dominiert das Gerüst von Zeit- und Entfernungangaben, aufgefüllt durch Angaben zu den Ethnien, zu Fauna und

²⁰ Jahn (s. Anm. 2), S. 266.

Flora, zu Kuriosen und Bemerkenswertem. Die Perspektive eines allgemeinen Wir ist nur dort aufgegeben, wo es darum geht, die eigene Erfahrung zu betonen: all das habe ich *Balthasar Sprenger [...] selbst* : in *kurtzuerschynten zeiten* : gesehen und erfahren ([a j']), von diesem Delphin bin ich selber *gessen und gespeist* worden ([a ij']).²¹

III

Beinahe systematische Züge nimmt die Verschränkung von »Erfahrung« und »Vermessung« in jener Bearbeitung von Vespuccis Briefen an, die unter dem Titel *Mundus novus* seit 1503 weite Verbreitung erlangte.²² Der Text umfaßt drei Hauptabschnitte: Der erste behandelt die Schwierigkeiten der Überfahrt, der zweite, bekannteste, beschreibt Aussehen und Sitten der Eingeborenen sowie Gegebenheiten des Landes, der dritte, als *Cosmographia* bezeichnet, teilt Himmelsbeobachtungen und geometrische Bestimmungen der Lage der Neuen Welt mit. Das Moment der Erfahrung ist schon eingangs zentral – als Kategorie, die Autor und Leser verbindet: Diejenigen,

²¹ Faksimileausgaben: Balthasar Springers Indienfahrt 1505/06. Wissenschaftliche Würdigung der Reiseberichte Springers zur Einführung in den Neudruck seiner »Meerfahrt« vom Jahre 1509 von Franz Schulze, Straßburg 1902 (Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 8); Andreas Erhard, Eva Ramming, Die Meerfahrt. Balthasar Springers Reise zur Pfefferküste. Mit einem Faksimile des Buches von 1509, Innsbruck 1998; zum Text Hildegard Stüclau, Balthasar Springers »Meerfahrt« von 1509, in: *Acta Germanica* 12 (1980), S. 61–114; Gita Dharampal-Frick, Indien im Spiegel deutscher Quellen der Frühen Neuzeit (1500–1750), Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit 18), S. 21–31, 204–209 u.ö.; Beate Borowka-Clausberg, Balthasar Sprenger und der frühneuzeitliche Reisebericht, München 1999.

²² Faksimile des lateinischen Textes in: *Mundus novus*. Ein Bericht Amerigo Vespucci's an Lorenzo de Medici über seine Reise nach Brasilien in den Jahren 1501/02. Nach einem Exemplar der zu Rostock von Hermann Barckhusen gedruckten Folioausgabe [...], hg. von Emil Sarnow und Kurt Trübenbach, Straßburg 1903 (Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 9); Luigi Firpo, Colombo – Vespucci – Verrazzano. Prime relazioni di navigatori italiani sulla scoperta dell'America, Turin 1966, S. 85–92; Ausgabe des lateinischen Textes und des italienischen Briefes an Soderini in: *Il Mondo Nuovo di Amerigo Vespucci*, a cura di Mario Pozzi, Torino 1993, S. 102–133 (im Anhang auch ein Faksimile); zum Vespucci-Problem zusammenfassend Scopritori e viaggiatori del cinquecento, vol. I, a cura di Ilaria Luzzana Caraci, testi e glossario a cura di Mario Pozzi, Mailand/Napel 1991, S. 201–280 (mit den Texten der »Originalbriefe«); Leandro Perini, Due fiorentini nell'Oceano Atlantico: Amerigo Vespucci e Giovanni da Verrazzano, in: Leonardo Rombai (Hg.), *Il Mondo di Vespucci e Verrazzano: geografia e viaggi*, Florenz 1993, S. 125–174.

die die Gefahren und Ängste der Überfahrt über Meer aus eigener Erfahrung (*multarum rerum experientia*) kennen, wüßten auch, was es bedeute, Ungewisses zu suchen (*incerta querere*) und Unbekanntes zu erforschen (*ignorantes inuestigare*). Vespucci konturiert die Neuentdeckungen seiner Reisen in dezidiertem Absetz vom Wissen der Alten (*maiores, antiqui*). Die Empirie widerlegt die Tradition. Zugleich dient sie als Mittel zur Nobilitierung des eigenen Berichts: Alles Folgende, ohnehin nur Auswahl des Bedeutendsten aus dem Schatz der Neuen Welt, sei durch eigene Wahrnehmung gesichert – wobei diese Wahrnehmung, wie der Erzähler sicherheitshalber vermerkt, auch Gehörtes miteinschließen kann (*res [...] vel vise vel audite*). Damit ist ein Passepartout geschaffen für die bis zu diesem Zeitpunkt facettenreichste Darstellung der Bewohner und Lebensräume der Neuen Welt: Beginnend beim Körper führt sie über Bekleidung, Sozialwesen, Religion und Kannibalismus bis hin zu Klima, Fauna und Flora. Die Art des Erfahrungsgewinns plausibel zu machen betont Vespucci vor allem den direkten Kontakt: Ich war dabei, ging an Land, sah, bekam erzählt. Wie die Verständigung genau vor sich ging, bleibt offen. Anders als Columbus, der immer wieder die »interkulturelle Hermeneutik« zum Thema gemacht hatte²³, entwirft Vespucci Szenarien, in denen nicht Begegnungen mit den Andern, sondern Präsentationen der Andern stattfinden. Nur gelegentlich richtet sich der Blick vom Fremden auf das Eigene zurück, und auch hier dient die Selbstverfremdung primär der Erhöhung der Alteritätseffekte – hinsichtlich der ebenso moralisch verwerflichen wie für die (gegen)kulturelle Konstruktion unentbehrlichen anthropophagischen Praktiken: »Sie waren erstaunt, daß wir unsere Feinde nicht aufessen und ihr Fleisch als Nahrungsmittel schätzten; denn es sei, wie sie sagten, sehr gut.«²⁴ Autorität sichert sich Vespucci nicht als die Zeichen der Alterität deutender Hermeneut und auch nicht als mit rechtlichen Befugnissen ausgestatteter Vertreter der Krone. Autorität sichert er sich als Kosmograph. Auf der Ebene der Handlung ist er der einzige, der mit Hilfe astronomisch-nautischer Instrumente (Quadrant und Astrolabium) Orientierung herzustellen vermag.²⁵ Auf der Ebene des Textes erscheint er als einer, der das fremde

Territorium wissenschaftlich zu kontrollieren, nämlich in eine geometrische Beziehung zum eigenen zu bringen vermag. Damit einher geht eine Mathematisierung der Erfahrung. Vespucci gibt an, seinen Leuten gezeigt zu haben, »daß die Kenntnis der Seekarte und dessen, was man aus ihr lernen kann, mehr wert ist als alle Steuerleute in der Welt; denn diese kennen nur jene Wege, die sie selbst oft gefahren sind.«²⁶ Hier deutet sich jener »esprit géométrique« an, den Pascal 150 Jahre später mit der »art de découvrir les vérités inconnues« in Verbindung bringen wird.²⁷ Nicht die praktische Empirie allein ist es, die das traditionelle Wissen verändert, sondern eine theoretisch oder methodisch geleitete. Die Portulankarten dienen zwar einer Orientierung im Bekannten, aber nur mit Verstand gehandhabt erlauben sie die Entdeckung des Unbekannten, das der Brief als eine Neue Welt auszuweisen sucht und das als gemessenes in Vespuccis eigene Karten einging.²⁸ Die häufig aufgeworfene Frage, ob Vespucci das neue Land tatsäch-

kunde« auf dem Sterbebett vererbt bekommen und habe es verstanden, »mit dem Quadranten die astronomische Position zu bestimmen«; Petrus Martyr de Angleria, Opera, Legatio Babylonica. De orbe novo decades octo. Opus epistolarum. Introduction Erich Woldan, Graz 1966, S. 122 f. (f. xliij/xlv): »Mo. Vesputius Americi Vesputii Florentini nepos, cui moriens maritimam et polarem artem reliquit haereditariam. Is enim iuuenis missus est à Rege vnius è praetoria navis magistris, quod quadrantibus regere polos calleat«; Peter Martyr von Anghiera, Acht Dekaden über die Neue Welt, übersetzt, eingeführt und mit Anmerkungen versehen von Hans Klingelhöfer, Bd. 1, Darmstadt 1972 (Texte zur Forschung 5), S. 266. Zum zeitgenössischen Kontext vgl. Sebastiano Gentile, L'ambiente umanistico fiorentino e lo studio della geografia nel secolo XV, in: Luciano Formisano u.a. (Hg.), Amerigo Vespucci. La vita et i viaggi, Florenz 1991, S. 11–45.

²⁶ Mundus novus, ed. Pozzi (s. Anm. 22), S. 108: »quod sine cognitione maris carte navigandi disciplina magis calebam quam omnes nauleri totius orbis. Nam hii nullam habent notitiam, nisi eorum locorum que sepe navigaverunt.«

²⁷ Blaise Pascal, De l'esprit géométrique [geschrieben 1656, publiziert aber erst 1728]. Introduction, notes, bibliographie et chronologie par André Clair, Paris 1985 (GF Flammarion 436), S. 67.

²⁸ Die Karten sind nicht erhalten; Petrus Martyr berichtet, er habe bei Juan de Fonseca, dem Bischof von Burgos, einen Weltglobus und »mehrere Zeichnungen auf Pergament [studiert], welche die Seeleute Navigationskarten nennen. Eine davon war von den Portugiesen entworfen worden; an ihr soll Amerigo Vespucci aus Florenz gearbeitet haben, ein in dieser Kunst erfahrener Mann. [...] Außerdem hat jeder spanische Seefahrer, der überzeugt war, sich auf Erd- und Küstenvermessungen zu verstehen, seine [eigene] Navigationskarte gezeichnet«; Petrus Martyr de Angleria (s. Anm. 25), S. 103 (f. xxxv): »membranas, quas nautae chartas vocant navigatorias, plures, quarum una a Portugalsibus depicta erat, in qua manum dicitur imposuisse Americus Vesputius Florentinus vir in hac arte peritus [...] Praeterea Castellanorum omnium quotquot sibi sentiri quid sit metiri terras & littora persuadent, suam quisque navigatoriam depinxit membranam«; Peter Martyr von Anghiera (s. Anm. 25), S. 209; vgl. auch Raffaella Signorini, La cartografia del Nuovo Mondo. Il contributo di Vespucci e Verrazzano, in: Rombai (s. Anm. 22), S. 211–234.

²³ Tzvetan Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, Frankfurt a.M. 1985 (edition suhrkamp 1213), S. 23–46.

²⁴ Mundus novus, ed. Pozzi (s. Anm. 22), S. 116: »ipsi admirantur cur nos non comedimus inimicos nostros et eorum carne non utimur in cibis, quam dicunt esse saporosissimam.«

²⁵ Zu den Instrumenten vgl. Focus Behaimglobus, Nürnberg 1992, S. 101–114 und 568–609. Von Giovanni Vespucci, dem Neffen des Amerigo, wird Petrus Martyr wenig später sagen, er habe vom Onkel die »Erfahrungen in der Navigationskunst und der Himmels-

lich als einen Kontinent begriff,²⁹ trifft also nicht den Kern, gehorchen doch die Aussagen des Florentiners allemal einer diskursiven Strategie, die das Neue nicht nur als solches behauptet, sondern als bedeutendes überhaupt erst hervorbringt und, in den Rang eines wissenschaftlichen Gegenstandes erhoben, rational verfügbar macht. Daß einige Jahre später der Name der Neuen Welt sich mit dem des Vespucci verbinden und auch, als Waldseemüller von seiner Erstbenennung abrückte, nicht mehr aus der Nomenklatur getilgt werden sollte, ist bestes Zeichen für den Erfolg der Strategie.³⁰ Ihre Subtilität wird im Fortgang des *Mundus novus* offensichtlich. Während der italienische Brief an Lorenzo di Piero Francesco de' Medici, auf dessen Angaben die lateinische Bearbeitung beruht, nur knapp einige Sternbilder nennt und ansonsten auf eine weitere Publikation verweist (*c. questo basti*; S. 275), geht der lateinische Text, der wohl nicht mit jener Publikation identisch ist, stärker ins Detail.³¹ In seiner systematischen Bestandsaufnahme beim Klima angelangt, kommt Vespucci auf die von ihm vorgenommenen Beobachtungen des Sternenhimmels zu sprechen. Sie unterstreichen die Besonderheit der Entdeckung. So wie das Land schön und mild, fruchtbar und goldreich ist, so erstrahlen auch die Sterne in hellstem Glanz: Canopus, der hellste Stern im Sternbild Argo, besitzt mehrere Pendants, ja es gibt so viele beachtliche Konstellationen, daß der Berichterstatter, immer wieder seine Eigenwahrnehmung hervorhebend, den Eindruck erweckt, (noch) keine Ordnung herstellen zu können.³² Auch diese Passagen profilieren Vespucci als gelehrte Autorität und belegen, daß er, der als Figur zwischen Ob-

²⁹ Zur Diskussion Jahn (s. Anm. 2), S. 185–187.

³⁰ Vgl. auch Klaus A. Vogel, Amerigo Vespucci und die Humanisten in Wien. Die Rezeption der geographischen Entdeckungen und der Streit zwischen Joachim Vadian und Johannes Camers über die Irrtümer der Klassiker, in: Pirekheimer Jahrbuch 7 (1992) [Die Folgen der Entdeckungsreisen für Europa], S. 53–104; ders., »America: Begriff, geographische Konzeption und frühe Entdeckungsgeschichte in der Perspektive der deutschen Humanisten, in: Karl Kohut (Hg.), Von der Weltkarte zum Kuriositätenkabinett. Amerika im deutschen Humanismus und Barock, Frankfurt a.M. 1995 (americana cystetten-sia A, 14), S. 11–43.

³¹ Ausgabe des italienischen Textes (des sog. Bartolozzi-Briefes) in: Scopritori e viaggiatori del cinquecento (s. Anm. 22), S. 273–280; deutsche Übersetzung in: Matthias Meyn u.a. (Hg.), Die großen Entdeckungen, München 1984 (Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion 2), S. 174–181.

³² Die Version des *Mundus novus* in der 1507 von Fracanzano da Montalboddo publizierten italienischen Sammlung von Reiseberichten (*Presi novamente ritrovati*), 1508 von Jobst Ruchamer ins Deutsche übertragen (*Neue unbekante landte*), verkürzt die entsprechende Passage; Entdeckungsreisen nach Indien und Amerika. Der Druck der deutschen Übersetzung von 1508, hg. von Uta Sadji, Göttingen 1983 (Litterae 83), cap. cxx.

servator, Registrator und Motor des Unternehmens schillert, tatsächlich den vierten Teil der Erde (*quartam mundi partem*) durchfahren hat. Zugleich schließen sie die Neue Welt an die Alte an. Beide werden in der geometrischen Figur eines ungleichseitigen rechtwinkligen Dreiecks, von der deutschen Ausgabe des *Mundus novus* graphisch visualisiert, miteinander verbunden: Ziehe man eine Lotrechte von einem Punkt des Himmels zum Haupt eines aufrecht stehenden Europäers, so nehme dieser die Position der einen Kathete ein, der überseeische Eingeborene die der anderen; die Hypotenuse verbinde beide. Das berührt sich mit Überlegungen des Johannes Regiomontanus, der in seinem 1462 begonnenen, aber erst 1533 von Johannes Schöner herausgegebenen Traktat *De triangulis*, aufbauend auf Ptolemäus das Problem der Orts- und Entfernungsberechnung mit Hilfe ebener und sphärischer Dreiecke behandelt hatte.³³ Bei Vespucci stiftet die Orientierung am Firmament in bestechender Einfachheit eine trianguläre Beziehung zwischen Hier und Dort, beide, so unterschiedlich die Sitten auch seien, dem gleichen mathematisch homogenisierten Raum einbeschrieben. Sie stiftet aber auch eine Verbindung zwischen den verschiedenen Teilen des Textes: So wie eingangs das astronomisch-kartographische Wissen überhaupt erst die Begegnung mit der Neuen Welt ermöglichte, so stellt es am Ende diese Begegnung auf die Basis mathematischer Rationalität und damit auf Dauer.

Stärker als dem Columbus-Brief war dem Vespucci-Brief über Jahrzehnte hin eine den Amerikadiskurs prägende Wirkung beschieden.³⁴ Das lag wohl nicht nur daran, daß er sich entschiedener vom alten Weltmodell abwandte und dem Vorgänger in einer auf Neuigkeiten bedachten Öffentlichkeit den Rang ablief. Es lag wohl auch an der geschickten Kombination von gelehrter Selbststilisierung, aspektreicher Literarisierung und ethnographischer wie kosmographischer »Faktenpräsentation«.³⁵ Diese Kombination

³³ Johannes Regiomontanus, *De triangulis omnimodis libri quinque*, Nürnberg 1533; vgl. Helmut Grössing, Art. Regiomontanus, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl., Bd. 7 (1989), Sp. 1124–1131, hier Sp. 1129.

³⁴ Vgl. die Nennung der zahllosen Drucke bei John Alden, Dennis C. Landis, *European Americana: A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the Americas, 1493–1776*, vol. 1: 1493–1600, New York 1980; außerdem Frauke Gewecke, *Wie die neue Welt in die alte kam*, Stuttgart 1986, München 1992 (dtv 4568), Tabelle am Ende; Annemose Menninger, *Die Macht der Augenzeugen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos 1492–1600*, Stuttgart 1995.

³⁵ Die literarische Dimension als Erfolgsgarant betont Tzvetan Todorov, *Les morales de l'histoire*, Paris 1991, S. 141–159.

eröffnete verschiedene Anschlußmöglichkeiten. In Flugblattauszügen konnte, unter Weglassung des Autornamens, die fremde Lebenswirklichkeit der Indigenen imaginiert werden. In wissenschaftlichen Traktaten konnte, an die Autorität des welterfahrenen Beobachters anschließend, das neue Wissen in den Kontext des alten integriert werden. So zum Beispiel in der *Cosmographiae introductio*, die aus dem humanistischen Kreis des Gymnasium Vosagense hervorging und 1507 im lothringischen St. Dié erschien.³⁶ Das Buch begleitet und kommentiert zwei zeitgleich erscheinende Produkte, die beide die neuen Länder schon eingezeichnet haben: eine fast drei Quadratmeter große, von 12 Holzstöcken in 1000 Exemplaren gedruckte Weltkarte und eine zur Bespannung eines Globus gedachte Segmentkarte.³⁷

Die *Introductio* stellt ein Gemeinschaftswerk dar, an dessen Konzeption Martin Waldseemüller großen Anteil hatte und für dessen Ausführung Matthias Ringmann die Hauptverantwortung trug.³⁸ Sie besteht ihrerseits aus zwei Teilen: einer geographisch-kosmographischen Einführung und einer lateinischen Übersetzung jener italienischen Vespucci-Kompilation, in der von vier Reisen des Florentiners die Rede ist (*Lettera di Amerigo vespucci delle isole nuovamente trovate in quattro suoi viaggi*, [Florenz 1505?]).³⁹ Dieser Vespucci-Text, aus dem viele Kosmographien des 16. Jahrhunderts schöpften⁴⁰, ist, was die Ethnographie und die Beschreibung von Kontaktszenen angeht, bedeutend ausführlicher als der *Mundus novus*; dafür fehlen ihm die geometrisch-astronomischen Berechnungen. Das wird in der *Introductio* kompensiert durch den ersten Teil, der zunächst systematisch die geometrischen und astronomischen Kategorien vorstellt, sodann Fragen der Sphären, Ach-

sen und Pole, der Himmelskreise und -zonen, der Gradeinteilung, des Parallelsystems, der Klimazonen und der Winde anspricht und schließlich einen geographischen Kurzaufsatz gibt. Beabsichtigt ist damit, aus der Kombination des alten ptolemäischen und des neuen vespuccianischen Wissens ein zum allgemeinen Studium geeignetes Modell der Welt vor Augen zu stellen: *totius orbis typum in solido quam plano [...] per communi studiosorum utilitate* (S. 3f.). Gemeint ist im Sinne der mit dem Text verbundenen Objekte ein Modell, das sowohl dreidimensionalen (*solidus*) wie zweidimensionalen (*planus*) Charakter haben und zugleich in seiner repräsentatorischen Genauigkeit und Vielfalt mit der Erfahrung des Reisens konkurrieren kann: »Wer wird«, schreibt Ringmann, »in Abrede stellen, daß es ebenso angenehm wie nützlich ist, die Sitten und Gebräuche all jener über die Erde verteilten Völker aus Büchern zu kennen? So gewiß, wie es ja zu loben ist, wenn einer überaus viel gereist ist, so ist es auch zu loben, wenn einer mit dem Erdkreis aus der alleinigen Kenntnis der Karten vertraut ist.«⁴¹

Die mathematischen Wissenschaften bieten einen Rahmen, in dem das neue Wissen seinen Ort findet, in dem es aber auch seine Subjektivität und Temporalität verliert. In der *Cosmographiae introductio* steht beides, die Universalität der Verfahren der Weltberechnung und -vermessung und die Singularität der Erfahrung des Reisenden, nebeneinander. Doch das Interesse der Gelehrten zielt darauf, die Erfahrung in eine Erkenntnis der Welt zu überführen. An den oberen Rand seiner Weltkarte setzt Waldseemüller Halbkörperansichten von Ptolemäus mit Winkelmesser und Vespucci mit Zirkel – ein Modell, das auch auf späteren Karten immer wieder begegnen wird. Hier handelt es sich um die zentralen Referenzfiguren der Karte, die zugleich als schillernde Zeichen einerseits die fortwirkende Bedeutung der Tradition, andererseits die sich in den Vordergrund schiebende Innovation repräsentieren (Titel der Karte: *Vniuersalis cosmographia secundum Pholomaei traditionem et Americi Vespucii aliorumque lustrationes*). Neben Vespucci ist eine kleine Projektion der westlichen Hemisphäre plaziert, in der Südamerikas westlicher Teil, zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt und auf der Karte als *Terra incognita* markiert, bereits dargestellt ist (Abb. 3)⁴² – eine in die Zukunft

³⁶ Die *Cosmographiae introductio* des Martin Waldseemüller (Ilacomilus), in Faksimiledruck mit einer Einleitung hg. von Fr[anz] R. von Wieser, Straßburg 1907 (Drucke und Holzschnitte des XV. und XVI. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 12).

³⁷ Jos[eph] Fischer und Fr[anz] R. von Wieser, Die älteste Karte mit dem Namen Amerika aus dem Jahre 1507 und die Carta marina aus dem Jahre 1516 des M. Waldseemüller (Ilacomilus), Innsbruck 1903; Hans Wolff (Hg.), *America. Das frühe Bild der Neuen Welt*, München 1992 (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 58), Frontispiz und S. 114f.

³⁸ Vgl. Franz Laubenberger, Ringmann oder Waldseemüller. Eine kritische Untersuchung über den Urheber des Namens Amerika, in: *Erdkunde* 13 (1959), S. 163–179; Meyn (s. Anm. 31), S. 13–17; Hans Wolff, »Martin Waldseemüller. Bedeutendster Kosmograph in einer Epoche forschenden Umbruchs«, in: ders. (s. Anm. 37), S. 111–126.

³⁹ Ausgabe in: Amerigo Vespucci, *Lettere di viaggio*, a cura di Luciano Formisano, Mailand 1985; Faksimile in: *Il Mondo Nuovo*, ed. Pozzi (s. Anm. 22), Anhang; deutsche Übersetzung in: Eva Michels-Schwarz und Uwe Schwarz (Hg.), *Die Ankunft der weißen Götter. Dokumente und frühe Berichte der großen Eroberer von Nordamerika bis Peru*, Stuttgart/Wien 1992, S. 68–109.

⁴⁰ Vgl. Jahn (s. Anm. 2), S. 259f.

⁴¹ *Cosmographiae introductio* (s. Anm. 36), S. 3: »Quis inquam illorum omnium ritus ac mores ex libris cognoscere iucundum ac vtile esse inficias ibit? Sane (vt dicam quod mea fert opinio) sicut longissime peregrinari laudabile est / ita de quouis cui ipse terrarum orbis vel ex sola chartarum traditione cognitus est.«

⁴² Vgl. Wolff (s. Anm. 37), S. 114; Uta Lindgren, *Wege und Irrwege der Darstellung Amerikas in der frühen Neuzeit*, in: ebd., S. 145–160, hier S. 146f.

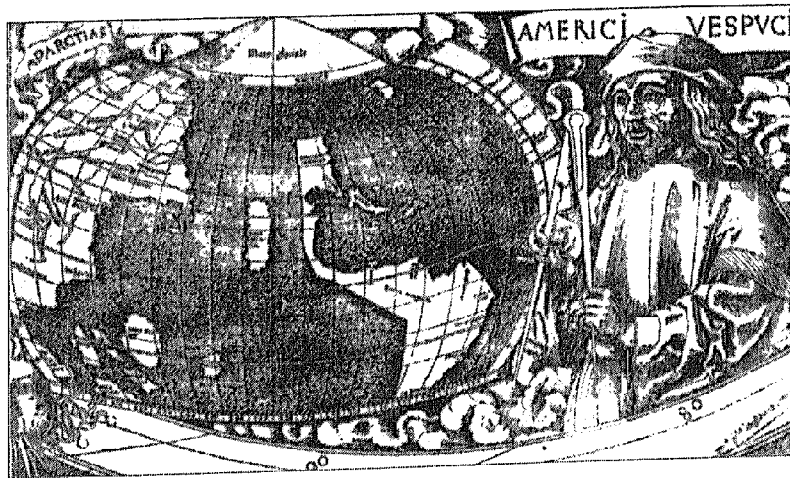


Abb. 3: Waldseemüller, Weltkarte (Ausschnitt), (1507)



Abb. 4: Theodor und Philippe Galle, Allegorie der Amerika,
Kupferstich nach der Zeichnung des Jan van der Straet (um 1590), Antwerpen

projizierte und von ihr bestätigte Veranschaulichung der Macht des geometrischen Geistes. Wird in der Eingangsinitiale der ersten italienischen Ausgabe der *Quattro viaggi* Vespucci noch allgemein mit dem Typus des in seiner Studierstube wirkenden Gelehrten assoziiert, so setzt in der Folgezeit die Heroisierung des Namensgebers der Neuen Welt ikonographisch immer wieder auf die Durchschlagkraft der exakten Wissenschaften. In Zeichnungen des Jan van der Straet (Stradanus), von Adrien Collart in Kupfer gestochen (*Americae Retectio*, Antwerpen um 1585/90), verbindet sich die Darstellung der Entdeckungen mit einer Feier technischer Erfindungen: Vespucci wird ebenso wie Magellan, aber anders als Columbus bei Lageberechnungen gezeigt. Auf einem anderen, berühmten Blatt, von Theodor und Philipp Galle gestochen (*Nova reperta*, Amsterdam um 1600), begegnet Vespucci, mit Banner und Astrolabium bewehrt, einer nackten, sich aus einer Hängematte erhebenden Indianerin (Abb. 4): Begegnungserfahrung und Berechnungsmacht sind vereint.⁴³

IV

Martin Waldseemüller hielt, wie oben erwähnt, nicht an der Benennung Amerikas nach Vespucci fest. Als er 1516 seine *Carta Marina Navigatoria* herausbrachte, eine Bearbeitung der nach einem portugiesischen Original von dem Genuesen Nikolaus de Cancrion gezeichneten Karte, verzichtete er auf eine Abbildung der Gründerfiguren ebenso wie auf eine Wiedergabe der südamerikanischen Westküste; sie hätte im Rahmen der Pragmatik der Seekarte wohl zu deutlich das Spekulative in den Vordergrund gestellt. Lieber läßt er 108 Grad ausfallen und nutzt die leere Fläche des südamerikani-

⁴³ Hugh Honour, *The New Golden Land. European Images of America from the Discoveries to the Present Time*, New York 1975, S. 88f., Abb. 81; Uta Bernsmeier, *Die »Nova reperta« des Jan van der Straet. Ein Beitrag zur Problemgeschichte der Entdeckungen und Erfindungen im 16. Jahrhundert*, Diss. Hamburg 1986; Alba Bettini, *Antico e non antico in una allegoria della scoperta dell'America*, in: *Columbeis* 2 (1987), S. 403-415; dies., *»Americae Retectio«: Ricostruzione di un processo creativo*, in: *Columbeis* 3 (1988), S. 191-201; Susi Colin, *Das Bild des Indianers im 16. Jahrhundert*, Idstein 1988 (Wissenschaftliche Schriften, Reihe 12: Beiträge zur Kunstgeschichte 102), S. 360f. (M. 42), 370 (M. 65), 372f. (M. 70); Frübis (s. Anm. 19), S. 115f. und Abb. 7; José Rabasa, *Inventing America. Spanish Historiography and the Formation of Eurocentrism*, Norman and London 1993, S. 23-48. Zu den lateinischen Beischriften Karl August Neuhausen, *Latinsche Beischriften zu bildlichen Darstellungen der Entdeckung der »Neuen Welt«: Zu Stradanus' Kupferstichserie »Americae Retectio« [...]*, in: Kohut (Anm. 30), S. 179-213.

schen Binnenlandes, seine Begleitrede an den Leser und die Nennung der benutzten Quellen unterzubringen.⁴⁴ Stärker ins Zentrum rückt der politische Aspekt der Neuentdeckungen, der auch sonst für die Kartierung der Neuen Welt eine wichtige Rolle spielte: *Carta marina navigatoria Portugalien navigationes* heißt es im Titel, unterhalb des Kaps der Guten Hoffnung ist der junge Emanuel von Portugal dargestellt, zu Wasser auf einem Meeresungeheuer reitend.⁴⁵

Zur Verbreitung von Waldseemüllers Seekarte – die im ganzen keine ebenso mächtige Wirkung wie die Weltkarte entfaltete, aber immerhin noch Gerhard Mercator nachhaltig beeinflusste – trugen nicht zuletzt der Straßburger Drucker Johannes Grüninger und der Colmarer Arzt Laurent Fries bei. Sie sorgten zuerst 1525 und dann noch verschiedene Male in den folgenden Jahren für verkleinerte Nachdrucke, begleitet nun von einem erklärenden Text (*Uslegung der merkarthen*), der in der Ausgabe von 1525 32 Blätter umfaßte, dann allmählich auf 22 (Ausgabe von 1530) bzw. 16 (lateinische Ausgabe von 1530) schrumpfte, jeweils aber Holzschnitte enthielt, an denen Hans Baldung (Grien) beteiligt war.⁴⁶ Die Initiative scheint von Grüninger ausgegangen zu sein, der sogar den renommierten Humanisten Willibald Pirckheimer als Herausgeber zu gewinnen suchte. In Briefen an Hans Koberger, den Nürnberger Verleger, kommt er immer wieder auf sein ehrgeiziges Projekt zu sprechen:

⁴⁴ Vgl. Anm. 37 und die Abbildung bei Wolff, ebd., S. 120f.

⁴⁵ Zur politischen Dimension von Karten und territorialen Repräsentation: Walter D. Mignolo, *The Darker Side of the Renaissance. Literacy, Territoriality, and Colonization*, Ann Arbor 1995, S. 219–313; Patricia Seed, *Ceremonies of Possession. Europe's Conquest of the New World 1492–1640*, Cambridge 1995; Jerry Brotton, *Trading Territories. Mapping the Early Modern World*, London 1997; ders., *Terrestrial Globalism: Mapping the Globe in Early Modern Europe*, in: Denis Cosgrove (ed.), *Mappings*, London 1999, S. 71–89.

⁴⁶ Paul Kristeller, *Die Straßburger Bücherillustration im XV. und im Anfange des XVI. Jahrhunderts*, Leipzig 1888, S. 7 f.; Joseph Benzing, *Bibliographie der Schriften des Colmarer Arztes Lorenz Fries*, in: *Philobiblon N. F.* 6 (1962), S. 120–140, hier S. 138f., Nr. 55–60; Hildegard Binder-Johnson, *Carta Marina. World Geography in Straßburg, 1525*, Diss. Minneapolis 1963 (mir nicht zugänglich); Meret Petrzilka, *Die Karten des Laurent Fries von 1525 und 1530 und ihre Vorlage, die „Carta marina“ aus dem Jahr 1516 von Martin Waldseemüller*, Zürich 1970; Faksimile: Lorenz Fries, *Carta Marina*. Faksimile-Ausgabe einschließlich der *Uslegung*, Unterschneidheim 1972; Traudl Seifert (Bearb.), *Die Karte als Kunstwerk. Dekorative Landkarten aus Mittelalter und Neuzeit*, Unterschneidheim 1979 (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 19), S. 21–24, Nr. 16 (mit großformatiger Abb. des Münchner Exemplars der Karte von 1530); zu anderen Exemplaren: Leo Bagrow, *Fragments of the „Carta Marina“ by Laurentius Fries*, in: *Ima-*

Item ich hab ouch geschriben von den jünieraria daß büch Cronica mundi, vber die Mapa vnd Cartha marina, vnd hab ouch geschickt abtruck von steten vnd luten der ferren landen lüstig zu sehen vnd zü lesen, hat her martin [vielleicht Wilhelm Martin, Faktor der Welser] angefangen hab ich seither darzü lon süchen, daß sein vil ist geschnitten, biß etlichs als lißboa vnd nü ding hat der bischof von brixen wil er mir auch schicken, waß mer von koffluten vorhanden wer möchten jr wol zü helfen, wan uch geliebt wil ich uch mit lon haben, tütsch vnd latin zütrucken, weiß wol daß jr vil verkouft wart, was das büch von steten vnd luten anzögt mit bildung vnd schrift, würt die Cart anzögen, wa es in der welt ligt, vnd wurt also eins dem andern helfen.⁴⁷

Grüninger versucht, *me zu erfaren*, als man bisher wußte.⁴⁸ Er unterläßt keine Mühe, Informationen aus erster Hand, vor allem von Kaufleuten, zu bekommen und in ein mit wissenschaftlichem Anspruch versehenes Bild der Welt zu integrieren. Der punktuelle Reiz des Neuen soll mit dem globalen Blick auf die Einheit von Altem und Neuem zusammentreffen. Und dem dient auch die Verbindung der aus zwölf Einzelblättern bestehenden Karte mit der alphabetisch geordneten Ergänzung, die am Ende erklärt, wie man die Blätter zur Wandkarte zusammensetzt. Die Verbindung soll Detailkenntnis und Gesamtorientierung gleichermaßen ermöglichen, wobei Grüningers Satz, daß »auf diese Weise eines dem andern helfe«, nicht nur die Benutzung der Werke im Auge gehabt haben dürfte, sondern auch ihren Absatz. Der Straßburger Drucker ließ bei seinem Interesse an Kosmographie und Geographie, an neuen und fernen Welten das Publikum nie außer acht. Er strebte in Titelblättern, Holzschnitten und Bordüren nach einer attraktiven Ausstattung⁴⁹ und bebilderte seine *Uslegung* mit zwei doppelseitigen Ansichten von Calicut und Venedig, Ausgangs- und Zielorte vieler Fahrten der Zeit, sowie 14 halbseitigen Holzschnitten, die fremde Völker und Tiere

go mundi 14 (1959), S. 111f.; Rudolf Christian Ludwig Öhlschlegel, *Studien zu Lorenz Fries und seinem „Spiegel der Arznei“*, Diss. Tübingen 1985, S. 155–160; Hans Peter Rohr und René Specht, *Eine Landkarten-Rarität in Schaffhausen*, in: *Schaffhauser Mappe* 59 (1991), S. 42–44.

⁴⁷ Brief vom 23. Februar 1524, in: Oscar Hase, *Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebs in der Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit*, Leipzig 1885, S. CXXVIII.

⁴⁸ Brief vom 25. Juli, ebd., S. CXXXI.

⁴⁹ *Uslegung* (s. Anm. 46), f. ii: »vier schöner gezierter leisten [...] halten die wind / nach art vnd masen als sy die marinal oder schifflewt im bruch halten. Die namen diser win seind verzeichnet mit leslicher grosser gschrift / in teffelin verfasst vnd do by angesicht wercklich gerissen vff das ein ieder dester mer annutz vnd kürztzweil in diesem werck möge gehalten.«

vergegenwärtigen – kaufmännische Bezugs- und exotische Reizpunkte, die Grüninger in der Sicht der Gelehrten zu einem problematischen Popularisierer machten. Ganz unberechtigt war diese Einschätzung nicht: Der Drucker hatte sich z.B., von Fries unterstützt, nicht geschaut, in der Beschreibung zwischen den Ländern Gallia und Grecia den Marktflecken Grieningen, Herkunftsort seiner eigenen Familie, aufzunehmen, und in der Karte die bei Waldseemüller fehlenden 108 Grad hinzuzufügen, ohne aber das ihnen entsprechende Viertel der Welt ebenfalls zu ergänzen.⁵⁰ Auch die Kartenerklärung zeigt Spuren einer flüchtigen Herstellung: Sprünge und Wiederholungen in der Kapitel- wie der Seitenzählung.

Die Kombination verschiedener Medien suchte verschiedene Rezipientenkreise zu vereinen und deshalb jene Typen zu verbinden, deren Ausdifferenzierung sich in der gleichen Zeit abzeichnet. Petrus Apian hatte in seinem *Cosmographicus liber* (Landshut 1524) im Rückgriff auf Ptolemäus den Unterschied festgehalten zwischen einer Kosmographie, die den Globus im ganzen betrifft, einer Geographie, die genauer die Formationen (Gewässer, Küsten, Berge) betrachtet, und einer Chorographie, die Singuläres (z.B. Städte und ihre Umgebung) in den Blick nimmt (f. A 1). Die einzelnen Typen implizieren unterschiedliche Perspektiven und Abstände des Betrachters im Verhältnis zur Welt und ihren Ausschnitten. Doch blieben sie im 16. Jahrhundert, eben weil sich die Erfahrungen mit neuen Ländern auf das Bild der Welt im ganzen auswirkten, aneinander gekoppelt. Nicht nur suchen in der darstellerischen Praxis die Bilder, sondern auch in der verbalen Programmatik die Texte zwischen der absoluten, einheitlichen, geschichtsfreien Perspektive und dem konkreten, vielfältigen, historisch affizierten Blick zu vermitteln.⁵¹ Auch Waldseemüllers Karten zwingen den Betrachter immer wieder dazu, den Blick auf das Ganze aufzugeben und statt dessen die Lektüre des einzelnen aufzunehmen: die Lektüre der zahllosen Bildzeichen und Schriftpassagen, die über bestimmte Regionen und ihre Besonderheiten Auskunft geben. In der *Uslegung* ließ sich eben dies nochmals vermehren und zugleich mit einer weiteren Veranschaulichungsform, dem Holzschnitt, verknüpfen:

»Was das Buch von Städten und Menschen in Bild und Text mitteilt, teilt die Karte mit in bezug auf den Ort, an dem sie in der Welt liegen.« Das abstrakte, relationale und das spezifische, lokale Wissen, Kosmographie, repräsentiert durch die Karte, und Geographie und Chorographie, repräsentiert durch Text und Abbildungen, bleiben so aufeinander bezogen. Auch Sebastian Münster wird in seiner *Cosmographie* (zuerst 1544) den durch die Karten vermittelten globalen Überblick, die an Ptolemäus orientierte geometrische und geographische Grundlegung und die historische wie ethnographische Entfaltung in einem Bande, nunmehr allerdings beträchtlichen Umfangs, zusammenbringen. Während seine Ordnung den einzelnen Weltteilen folgt, folgt diejenige von Fries dem Alphabet. In beiden Fällen aber ist der Status der überseeischen Länder prekär.⁵² Ausgangspunkt bleibt die Teilung der Welt in die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika. Die Neue Welt, mittlerweile auf gewaltige Größe angewachsen, aber immer noch als Insel bezeichnet, wird an passender Stelle eingeschoben: Bei Fries findet sich gleich zu Beginn der *Uslegung* unter dem Buchstaben A ein aus den *Quattuor navigationes* schöpfender Bericht von der Begegnung Vespuccis mit den Indianern, bei Münster als Anhang zu Asien eine auf den *Novus orbis* zurückgehende Zusammenfassung der Entdeckungsfahrten des Columbus. Die Neue Welt führt zu Unwuchten in der Ordnung der Alten. Sie wird bezeugt durch Erfahrungsberichte, ihre Kartierung ausgewiesen als Projekt der Zukunft: *Hie neben diser langen gestaden der ist wol umfaren / mit der schiffung / aber hinden yn das land / das hat man noch nicht ersucht* (Waldseemüller/Fries, *Carta marina*). Von den Küstenregionen abgesehen, dominieren weiße Flächen – Einschreibeflächen für kulturelle Projektionen, die zwar sukzessive fragwürdig werden, sich aber so lange halten, wie die Berechnungen und Messungen fehlen, mit denen sich die kartographische Leere füllen ließe: Als Gegend, in der das *genus anthropophagorum* wohne, erscheint Südamerika bei Waldseemüller und Fries, als *Regio Gigantum* und Land der Kannibalen bei Münster.⁵³ Einige Jahrzehnte später, etwa im Mercator-Atlas, wird sich das Unbekannte verlagern auf den sagenhaften Kon-

⁵⁰ Brief vom 25. Juli an Koberger, in: Hase (s. Anm. 47), S. 131–137.

⁵¹ Vgl. Lucia Nuti, Mapping Places: Chorography and Vision in the Renaissance, in: *Textual Practice* 15 (2001), S. 90–108, und die Rezension durch Jess Edwards, in: *Textual Practice* 15 (2001), S. 189–197, hier S. 195; s. auch ders., »The Doubtful Traveller: Mathematics, Metaphor, and the Cartographic Origins of the American Frontier«, in: Erica Fudge, Ruth Gilbert, Susan Wiseman (ed.), *At the Borders of the Human*, London 1999, S. 128–149.

⁵² Vgl. Jahn (s. Anm. 2), S. 260–264. Generell zu Münsters Konzeption und seinen Ordnungsmustern jetzt Besse (s. Anm. 11), S. 151–257.

⁵³ Ein Beispiel für das Wandern der Kannibalenidee bietet die Bildkarte zu Armenien in der von Lorenz Fries besorgten Ptolemäus-Ausgabe (Straßburg: Grüninger 1522 u. ö.). Zu sehen ist eine Indianerin beim Räuchern von Menschenfleisch – ein Bild, zurückgehend auf ein von Jan van Doesboreh um 1520 publiziertes Flugblatt *De novo mondo*, in dem »America« und »Armenica« verwechselt worden waren; Colin (s. Anm. 43), S. 191f. (B. 19), 194f. (B. 22).

inent unterhalb Südamerikas, *terra australis nondum cognita*, wo sich verschiedene *mirabilia* der Tradition verorten lassen.⁵⁴

In seiner *Uslegung* nutzt Fries Text und Bild, kulturell Fremdes wiederzugeben. Schon im einleitenden Brief an Grüninger betont er die seltsamen und wunderbaren Dinge, die sich in der Kartenerklärung zur Sprache bringen ließen, und in der Tat hebt diese, ob beim Fegfeuer des Heiligen Patricius, beim Lande Cathay oder bei der großen indischen Wüste, immer wieder die *mancherley seltzamer wunderwerck* (f. XVII) hervor. Die Holzschnitte, zum Teil schon in der Ptolemäus-Ausgabe von 1522 verwendet, konzentrieren sich, mit Ausnahme der Venedigansicht, ganz auf diesen Aspekt. Man sieht Eingeborene, meist nackt, bei verschiedenen Tätigkeiten: jagend, fischend, Goldklumpen für den Europäer aus dem Wasser holend. Auf einem Bild sind, in Umsetzung einer auch sonst geläufigen Etymologie, hunds-köpfige Kannibalen beim Zerteilen des Menschenfleischs dargestellt – schon Vespucci hatte in seinem *Mundus novus* von einer Stadt gesprochen, »wo gesalzenes Menschenfleisch an den Balken hängt, so wie bei uns Schweinefleisch und Speck zum Abhängen angebracht sind«.⁵⁵ Auf einem anderen Bild ist die verschiedentlich gewählte Veranschaulichung überseeischer Indianer durch das Muster (imaginiertes) europäischer Wildleute aufgegriffen: Zwei nackte Krieger stehen zwei Einhörnern gegenüber. Die Bilder beziehen sich meist auf bestimmte Textpassagen, finden aber gelegentlich auch Pendants in den figürlichen Darstellungen auf der Karte. So entsteht ein mehrfaches Verweissystem zwischen den Medien, in dem die *Uslegung* nicht nur die Karte hinsichtlich ihrer Benutzung erklärt und in ihren Details ergänzt, sondern auch auf sie zurückverweist.

Zugleich entsteht aber auch eine Repräsentation der Welt, in der wissenschaftlicher Anspruch und imaginative Entfaltung, Orientierungsfunktion und Faszinationspotential Hand in Hand gehen. Die Orientierungsfunktion hebt bereits der Untertitel hervor: *Darin man sehen mag / wa einer in der welt sey / vnd wa ein ietlich Land / Wasser vnd Stat gelegen ist*. Objektive Lage- und

⁵⁴ Mercator-Atlas von 1595, Faksimile Lachen am Zürichsee 1988 (vgl. dort das Nachwort); ähnlich auch auf der Weltkarte von Abraham Ortelius, *Theatrum orbis terrarum*, Antwerpen 1570, [Faksimile] with an introduction by R. A. Skelton, Amsterdam 1964 (*Theatrum orbis terrarum* I,3); Hans Wolff (Hg.), *Vierhundert Jahre Mercator – Vierhundert Jahre Atlas*. »Die ganze Welt zwischen zwei Buchdeckeln«. Eine Geschichte der Atlanten, Weissenhorn 1995.

⁵⁵ *Mundus novus* (s. Anm. 22), S. 116: »ubi vidi per domos humanam carnem salsam, con-tignationibus suspensam, uti apud nos moris est lardum suspendere et carnem suillam.« Zum Bild Colin (s. Anm. 43), S. 197 (B. 26).

subjektive Standortbestimmung sollen gleichermaßen möglich sein. Deshalb gibt es zum einen ein Register, das mit Hilfe von Längen- und Breitengraden Orte aufzufinden erlaubt, und zum andern eine Kurzeinführung in allgemeine Aspekte der Kartographie, die auch darauf eingeht, wie man die eigene Position zum Beispiel im System der Klimata bestimmt:

nim dir ein sölich exempel / Es kumt ein fremder kauffman von Alexandria gen Frankfurt an mein in die meß / vnd wil wissen in welchem climat frankfurt lige / so get er hienach in das register im buochstaben F. findet frankfurt / vnd dabei zuo dem ersten .47. Dise zal suocht er neben der leisten gegen der lingken hand / vnd sieht dabei verzeichnet die .7. climat das gibt im anzeigung das frankfurt im sibenden climat gelegen ist (f. [A iij]).

Man mag bezweifeln, ob die Möglichkeit der Klimabestimmung für den Alexandriner Kaufmann in der Ferne von so zentraler Bedeutung war. Wichtig für die Präsentation des Textes ist anderes: der Anspruch auf Verknüpfung von Pragmatik und Systematik. Dementsprechend betreibt Fries in den einleitenden Partien eine Einführung von »Erfahrung« und »Vermessung«. Er spricht von den Elementen der Karte, die alle *nach rechter erfahrung [...] in masen angeordnet seien*, und begründet die Abweichung vom ptolemäischen Kartenmodell zugunsten des portulanen, das es ermögliche, *dz sich ein ieder auch möchte verrichten wie weit ein ort von dem andern gelegen wer / Welches uff die andere weis niemans möglichen ist* (f. II). Keine abstrakte Wissenschaft also soll geboten werden, sondern eine aus der täglichen Erfahrung der Seeleute (f. II) gespeiste – wobei diese Erfahrung mehr eine programmatische Größe als ein konkreter Maßstab der Beschreibung ist. Die Kapitel zu den einzelnen Orten und Regionen bleiben von Hinweisen auf Formen des Erfahrungsgewinns weitgehend frei, nur im Falle Wiens kommt es zu einer emphatischen Beschreibung, bei der momenthaft im Unsagbarkeitstopos das Erzähler-Ich hervortritt: »Ich kann gar nicht genug von der Anmut sagen, die in den Häusern ist, von Hausrat, Tieren und gut geschaffenen, schönen Dingen« (f. XXXII).

V

Der mehr assertorische und programmatische als faktische Charakter des Erfahrungsbegriffs macht diesen zugleich fragil, offen für Aushöhlungen, denen entgegenzutreten es mehr bedarf als nur der Behauptung von Selbstgeschehen oder -gehörtem. Schon oben war von der Mathematisierung des

Begriffs die Rede. Sie vollzieht sich in der frühen Neuzeit als polemische Distanzierung von der alltäglichen Erfahrung wie als regulative Bestimmung meßbarer Ausschnitte aus der Gesamtheit möglicher Erfahrungsbereiche.⁵⁶ Und sie vollzieht sich ebenso im Rahmen der sich ausdifferenzierenden Kosmographien. Leonardo da Vinci gehört, nach Vorläufern wie Roger Bacon, zu den prominentesten, die die *sperienza(l)a* als Basis wissenschaftlichen Forschens erachteten.⁵⁷ Nur sie könne zu Sicherheit und Weisheit verhelfen, nur sie erlaube es, sinnvoll einsetzbare Instrumente zu konstruieren, nur sie, Vermittlerin zwischen *artifitiosa natura* und *umana spetie*, ermögliche es, die Kausalitäten und Rationalitäten der Natur zu erkennen: »Die Erfahrung geht nie fehl, sondern nur eure Urteile gehen fehl, indem sie von ihr solche Ergebnisse erwarten, wie sie bei unseren Experimenten nicht verursacht werden können.«⁵⁸ Soll sie zu wissenschaftlichen Resultaten führen, darf Erfahrung keine blinde und beliebige sein. Sie muß vernünftig gebraucht werden, so wie in Leonardos Verständnis jede experimentelle Praxis eines wissenschaftlichen Fundaments bedarf: »Diejenigen, die vernarrt sind in eine Praxis ohne Wissenschaft, ähneln dem Seemann, der sich ohne Steuer und Kompaß auf ein Schiff begibt und niemals Sicherheit gewinnen kann, wohin die Reise geht.«⁵⁹ Sich wendend gegen scholastische Traditionsverhaftetheit einerseits, blauäugige Empirie andererseits, erprobt Leonardo eine Einführung von Erfahrung und Vernunft, die sich auf alle Bereiche der Welt und des Wissens ausdehnen läßt: die Anatomie ebenso wie die Astronomie, die Optik wie die Akustik, die Hydraulik wie die Kinetik, die Kriegskunst wie die Malkunst. Auch in seinen Karten folgt er diesem Prinzip. Er bricht zum Beispiel in seinem Plan von Imola »mit den zeitgenössischen Gepflogenheiten und zeigt lediglich die Grundrisse der Häuser in orthogonaler Projektion«. Doch gibt er die Tradition der Reliefdarstellung aus Vogelperspektive nicht auf und zielt auch nicht auf eine durchgängige Homogenisierung der Darstellung. Mehr als die abstrakte Einheitlichkeit des Maßstabs inter-

essiert ihn die konkrete Heraushebung bestimmter Elemente, z.B. der Wasserläufe, an denen wiederum eine allgemeine Gesetzmäßigkeit sichtbar gemacht werden kann.⁶⁰

Die mathematische Universalität findet dort ihre Grenzen, wo das Interesse am Pragmatischen die vollständige Verflüchtigung des Konkreten verhinderte. Doch ergibt sich zumindest in der Theorie eine eindeutige Hierarchisierung. Wenn der Marburger Professor der Medizin und Mathematik Johannes Dryander in der Vorrede zu Hans Stadens Brasilienreisebericht die Authentizität der vermittelten Erfahrung zu sichern versucht, benutzt er zunächst lebensweltliche Argumente (familiäres Ansehen, persönliche Bekanntschaft, faktische Überprüfbarkeit). Im Zentrum steht aber sodann die wissenschaftliche Absicherung dessen, was der einfache Mann für unglaublich hält. Dryander wählt als Beispiel die bis in die Antike zurückreichende Diskussion um die Existenz von Antipoden: Sie werde nach den neueren Erkenntnissen bewiesen ebenso durch Astronomie und Kosmographie wie durch den konkreten Nachweis der Seefahrer, daß tatsächlich alle Teile der Welt bewohnbar seien. Wissenschaft und Erfahrung ergänzen sich und erzeugen unumstößliche Fakten von geradezu mathematischer Exaktheit: *Weil die tegliche erfahrung in disen dingen mit den demonstrationibus zuostimmet/ So muß man eben so gewiss halten/ als gewiss ist/ so ich iij. vnd ij. zusammenlege in der zal/ werden v. daraus.*⁶¹

Auf höherem Niveau begründet Galilei, noch über Leonardo hinausgehend, die Notwendigkeit einer Interpretation der Sinneserfahrung durch die Vernunft und damit zugleich eine Überführung der Vielfalt des Seienden in Formen, Zahlen und Bewegungen: »das Buch der Natur sei mit geometrischen Figuren geschrieben.«⁶² Eine Systematisierung der durch Regelmäßigkeit gekennzeichneten und mit der Rationalität harmonisierenden Erfahrung unternimmt Francis Bacon, der im Sinne einer induktiven Methode alle Erkenntnis und Entdeckung an die Dialektik von »Übung, Nachdenken,

⁵⁶ Vgl. Blumenberg, in: *Sidereus nuncius* (s. Anm. 9), S. 36f.

⁵⁷ Vgl. zum folgenden Panajotis Kondylis, *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*, Stuttgart 1981, München 1986 (dtv 4450), S. 98–101.

⁵⁸ Leonardo da Vinci, *The Literary Works*, compiled and edited from the original manuscripts by Jean Paul Richter, London 1970, S. 240, Nr. 1153: »La sperienza non falla mai, ma sol fallano i vostri guiditi, promettendosi di quella efeto, tale che ne' uostri esperimenti causati non sono«; andere Stellen ebd., Nr. 1149–1151.

⁵⁹ Ebd., S. 241, Nr. 1161: »Quelli che s'inamoran di pratica senza scientia son come 'l nochiere che entra navilio senza timone e bussola, che mai à certezza dove si vada.«

⁶⁰ Daniel Arasse, Leonardo da Vinci (frz. 1997), Köln 2002, S. 210–217. Daß dementsprechend mathematische und experimentelle Tradition in der frühen Neuzeit nicht das gleiche sind, hat Thomas S. Kuhn gezeigt: *Tradition mathématique et tradition expérimentale dans l'évolution des sciences physiques* (zuerst engl. 1972), in: ders., *La tension essentielle. Tradition et changements dans les sciences*, Paris 1990, S. 69–110.

⁶¹ Staden, *Historia* (s. Anm. 14), f. B. Zur Antipodendiskussion im Humanismus Vogel, Amerigo Vespucci (s. Anm. 30).

⁶² Kondylis (s. Anm. 57), S. 103; Galileo Galilei, *Il saggiaiore*, in: ders., *Le Opere*. Edizione Nazionale. Bd. 6, Florenz 1896, S. 232, Nr. 6: »Egli [questo grandissimo libro] è scritto in lingua matematica, e i caratteri son triangoli, cerchi ed altre figure geometriche.«

Beobachtungen und Schlüssen« knüpft. In dieser Perspektive ist auch die Erfahrung in der Begegnung mit neuen Ländern nicht an und für sich bedeutsam. Sie bedarf einerseits der Aufbereitung, um systematische Erkenntnisse zuzulassen, und ist andererseits selbst schon Produkt einer Kombination aus praktischer und theoretischer Vernunft. Bereits Pedro Nunes hatte 1537 in seinem Lob portugiesischer Entdeckungskunst festgehalten: »Es ist offensichtlich, daß sich die Entdeckungen von Küsten, Inseln und Kontinenten alles andere als zufällig ereignet haben, machten sich unsere Seeleute doch wohlinformiert auf den Weg, gut ausgerüstet mit den Regeln der Astronomie und der Geometrie [und den entsprechenden Instrumenten]«. ⁶³ In Bacons 1620 publiziertem Werk heißt es: »zur Fahrt über das Weltmeer und zur Entdeckung der Länder der Neuen Welt mußte zuvor der Gebrauch der Magnetnadel als eines sicheren und zuverlässigen Führers bekannt sein«. ⁶⁴ Auch die in der gleichen Zeit stattfindende Methodisierung des Reisens durch systematische Handreichungen, Fragebögen und Checklisten zielt darauf, das Erfahrene von vornherein in jene Bahnen zu lenken, die für die universale Kombinatorik des Wissens und seine (politische oder ökonomische) Nutzung dienlich sein konnten. ⁶⁵

Eine in die richtige Form gebrachte *experientia* würde jenes Problem verringern, das sich in den Kosmographien stellt: eine Ordnung des Wissens zu stiften, die auf Erfahrung basiert und zugleich objektiven Charakter hat. Die praktische Lösung bestand meist darin, in der Beschreibung der Welt Gegenwärtigkeit und Geschichtlichkeit zu verbinden und so die Erfahrung

⁶³ Pedro Nunes, Tratado em defesa da carta de marcar, in: ders., Opera. Bd. 1, Lissabon 1940, S. 175: »Manifesto e que estes descobrimentos de costas, ilhas e terras firmas não se fizeram indo a acerta, mas partiam os nossos mareantes muito ensinados em regras de astrologia e geometria«; Patricia Seed, Ceremonies of Possession in Europe's Conquest of the New World, 1492-1640, Cambridge 1995, S. 126.

⁶⁴ Francis Bacon, Neues Organon [Lat.-dt.], Teilbd. 1, hg. von Wolfgang Krohn, Hamburg 1990 (Philosophische Bibliothek 400a), S. 26: »priusquam autem oceanus trajiceretur et novi orbis regiones detegerentur, necesse fuit usum acus nauticae, ut ducem viae magis fidum et certum, innotuisse«; s. auch Walter Frost, Bacon und die Naturphilosophie, München 1926, S. 41, 69-72 u.ö.; Müller (s. Anm. 12), S. 341f.

⁶⁵ Justin Stagl, Die Apodemik oder »Reisekunst« als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung, in: Mohammed Rassam und Justin Stagl (Hg.), Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, vornehmlich im 16.-18. Jahrhundert, Paderborn 1980, S. 131-204; ders. (Hg.), Apodemiken. Eine rationierte Bibliographie der reise-theoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, Paderborn u.a. 1983; ders., Die Methodisierung des Reisens im 16. Jahrhundert, in: Peter J. Brenner (Hg.), Der Reisebericht, Frankfurt a. M. 1989 (schrumpfs taschenbuch materialien 2097), S. 140-177; ders., Geschichte der Neugier. Reisekunst 1550-1800, Köln/Weimar/Wien 2002.

in den Prozeß des Erkenntnisfortschritts einzubinden. In jedem wahrgenommenen Weltausschnitt zeigt sich ein Stück Weltgeschichte, die ihrerseits in Kategorien visueller Wahrnehmung gedacht wird. Gilt in Ortelius' *Theatrum orbis terrarum* die Geographie als Auge der Geschichte (*eye of history*), so im Mercator-Atlas die Historie als Auge der Welt (*oculus mundi*). ⁶⁶ Auf Welt oder welterfassende Wissenschaft kann metaphorisch übertragen werden, was gemäß dem Paradigma des Sehens die Erfahrung des einzelnen aus- und gleichzeitig deren Einschränkungen wettmacht. Für die Präsentation des Wissens heißt dies, die individuelle Wahrnehmung als Basis festzuhalten, doch auf ein umfangreiches Wissen hin zu überschreiten und an die Fähigkeit rationaler Beurteilung der Wissens Elemente zu binden:

Hadte der aristotelisch-mittelalterliche Begriff Erfahrung *ex multis memoriis* in der Linearität der Schrift aufgehoben, die elastisch war für die Hinzufügung neuer, zeitgenössischer Erfahrungen bei gleichzeitiger Bewahrung der in der Überlieferung tradierten Erfahrung, so ermöglichte der neuzeitliche Erfahrungsbegriff die Sammlung von Erfahrung nur in der Simultaneität der Taxonomie, der Mathesis und der Tabelle, die das Spiel von Tradieren und Hinzufügen entzeitlichte, indem sie Erfahrungsgegenstände räumlich in einem Feld immerwährender Gleichzeitigkeit organisierte. ⁶⁷

Im Widmungsbrief zu seiner zuerst 1544 erschienenen *Cosmographie* stellt Sebastian Münster fest, das vorliegende Werk erfordere *ein weitschweifig und wol bericht gemüß / das vil gelesen / vil gesehen / vil gehört und vil erfahren hab / wölches dennoch alles noch nicht genug will sein / wo nith ein recht urtheil da bey ist* (Basel 1550, f. a ij). Im Rahmen einer universalen Wissenskonstitution ist mit dem Problem der Ordnung auch das der Scheidung von Wahrem und Falschem aufgeworfen. ⁶⁸ Die Kosmographie hält den Leser dazu an, aus eigenem Augenschein die Welt kennenzulernen, und ersetzt zugleich die erfahrene Welt durch ihre geordnete Repräsentation. Einem reflexionslosen Reisewissen gegenüber erweist sich das gesicherte Buchwissen allemal als überlegen:

⁶⁶ Abraham Ortelius, Theater of the Whole World, Amsterdam 1606. [Faksimile] with an introduction by R. A. Skelton, Amsterdam 1968, Preface; Mercator-Hondius-Jaussonius, Atlas or A Geographie Description of the World, Amsterdam 1636, [Faksimile] with an introduction by R. A. Skelton, Amsterdam 1968, Preface; vgl. Rabasa (s. Anm. 43), S. 191.

⁶⁷ Marina Münkler, Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenberichten des 13. und 14. Jahrhunderts, Berlin 2000, S. 281.

⁶⁸ Vgl. Müller (s. Anm. 12), S. 324f. u.ö.

Zuo vnseren zeiten ist es nit gar von nöten / das du weit hin vnd här auff der erden vnabhär schweiffst / zuo besichtigen vnd zuo erfaren gelegenheit der ländern / stett / wässer / bergen vnd thäler / item sitten / gebreuch / gesätz vnd regiment der menschen / eygenschafft vnd natur der thier / bäum vnd kreüter. Du magst disc ding jetzunt in büchern finden / vnd dar auß mer lernen vnd erkennen von disem oder ihenem land / dan etwan ein ander / der gleich darin iar vnd tag ist gewesen (f. a iij').

Erfahrung muß, um verallgemeinerbar zu werden, in Leseerfahrung überführbar sein – eine Leseerfahrung, die wiederum begrifflich oder metaphorisch als pragmatische Form der Weltaneignung erscheinen kann. Das Vorwort zur englischen Ausgabe des Mercator-Atlas spricht die verschiedenen Stände, vom König bis zum einfachen Soldaten, an, die jeweils spezifischen professionellen Nutzen aus dem Atlas ziehen könnten – etwa den, auf bequeme und zugleich ästhetisch reizvolle Weise durch die Welt zu reisen, ohne das eigene Haus zu verlassen: *the Noble-Man and Gentle-Man, by speculation in his closet, may travell through every province of the whole world.*⁶⁹ Hier wie anderswo ersetzt der Atlas das Reisen, auf dem zu basieren er nach wie vor insistiert. Dementsprechend beginnt, wenn nicht alles täuscht, auch die Komponente der Bewegung, die den Begriff der Erfahrung im 16. Jahrhundert verstärkt prägte, im 17. wieder zu verblassen. Zwar wirken die Spannungen zwischen dem Alltäglichen und dem Zeitlosen, dem Singulären und dem Allgemeinen, dem Unmittelbaren und dem Regelhaften fort, doch verteilt auf sich ausdifferenzierende Diskurse, die mit einem je mehr oder weniger systematischen Begriff operieren. In unterschiedlichen Zusammenhängen sind nun unterschiedliche Formen der Erfahrung angesprochen, die sich allerdings – in dem Maße, in dem sich die Grenzen der Überführung des Erfahrenen ins Meßbare zeigen – auch wieder verflechten können.

So zum Beispiel in der Konstitutionsphase der modernen, nach-linnéschen Biologie. Aus der Expedition durch Brasilien, die der Botaniker Carl Friedrich Philipp von Martius und der Zoologe Johann Baptist von Spix 1817–1820 unternahmen, resultieren allein aus der Feder von Martius Werke ganz verschiedenen Charakters, die doch jedes auf seine Weise der Erfahrung des Reisens und des Sammelns vor Ort verpflichtet bleiben. Ein umfangreicher deutscher Reisebericht teilt, dem Weg folgend, eine Fülle von ethnographischen und geographischen, botanischen und zoologischen Be-

⁶⁹ Mercator-Hondius-Janssonius (s. Anm. 66), Preface; Rabasa (s. Anm. 43), S. 196; s. auch Anm. 14.

obachtungen mit.⁷⁰ Ein unpubliziert gebliebener autobiographischer Roman knüpft die Erfahrung des teilnehmenden Beobachters mit der Natur und den Bewohner des Amazonasgebiets an die Enthüllung der abenteuerlichen, zwischen Ost und West oszillierenden Lebensgeschichte eines Missionars.⁷¹ Lateinische wissenschaftliche Handbücher liefern systematische Beschreibungen und Klassifizierungen der brasilianischen Flora⁷² – unter Berücksichtigung der Einsicht, daß es nicht genügt, die aus ihrem Kontext gelösten gepreßten Exemplare von Pflanzen der wissenschaftlichen Erfassung zugrunde zu legen: In zunehmender Verfeinerung notiert Martius Beobachtungen am lebenden Objekt und begründet damit den erst später weiterentwickelten Zweig der Biosystematik.⁷³ Zwar nicht am einzelnen Exemplar, aber an der Komplexität von Existenzbedingungen interessiert, gibt sie der Beziehung zwischen dem Konkreten und Abstrakten, zwischen lokaler »Erfahrung« und globaler »Vermessung« eine neue Dimension.

⁷⁰ Johann Baptist von Spix, Carl Friedrich Philipp von Martius, Reise in Brasilien, 3 Bde. und ein Atlasband, München 1823, 1828, 1831.

⁷¹ Carl Friedrich Philipp von Martius, Frey Apollonio. Ein Roman aus Brasilien, erlebt und erzählt von Hartmann, hg. von Erwin Theodor Rosenthal, Berlin 1992.

⁷² Carl Friedrich Philipp von Martius, Historia naturalis palmarum, I–III, Leipzig 1823–1850; ders., Nova genera et species plantarum, I–III, München 1824–1832; ders., Flora brasiliensis, 15 Bde., Leipzig 1840–1906; ders., Systema materiae medicae vegetabilis Brasiliensis, Leipzig/Wien 1843.

⁷³ Jürke Grau, Erlebte Botanik – Martius als Wissenschaftler, in: Jörg Helbig (Hg.), Brasilianische Reise. Carl Friedrich Philipp von Martius zum 200. Geburtstag, München 1994, S. 75–84, hier S. 78.